

Flucht der Anleger

Der Börsencrash in Hongkong – die Finanzwelt verliert das Vertrauen in die einstige Boomregion Asien.

Wie eine sichere Insel erschien Hongkong, als in den vergangenen Monaten einige der sogenannten Tigerstaaten Asiens in Bedrängnis gerieten: Die Börsen in Thailand, Malaysia und Indonesien brachen ein, einige Staaten mußten ihre Währungen drastisch abwerten, die Hoffnungen auf ein weiterhin dynamisches Wachstum und zunehmenden Wohlstand zerstoßen.

Nur Hongkong blieb scheinbar unberührt – bis vergangene Woche. Am Donnerstag stürzte der Börsenindex Hang Seng um über 10 Prozent ab, insgesamt sanken die Kurse um 25 Prozent binnen weniger Tage.

Weltweit erörterten die Händler dieselbe bange Frage: Fällt nun auch das Finanzzentrum Hongkong der Finanz- und Währungskrise zum Opfer – und was sind die Folgen? Ist etwa das asiatische Zeitalter schon zu Ende, noch bevor es richtig begonnen hat?

Die Schockwellen gingen rund um den Globus. Am heftigsten reagierte die Börse in Tokio – die Japaner führen fast die Hälfte ihrer Exporte in andere asiatische Länder aus. Aber auch in Frankfurt und New York stießen Anleger kräftig Aktien ab, um vor einem möglichen Crash noch schnell Kasse zu machen.

Für das „hot money“ – das heiße Geld der Devisenspekulanten – ist Hongkong in der Tat ein verlockendes Angriffsziel. Als einer der letzten „Tiger“ (außer Taiwan) hat die ehemalige britische Kronkolonie ihre Währung seit 14 Jahren fest an den US-Dollar gekoppelt. Im Gegensatz dazu mußten Nachbarn wie Thailand die Dollar-Bindung widerwillig aufgeben und ihre Währungen somit praktisch abwerten. Die boomende amerikanische Wirtschaft lief den humpelnden Tigern zu schnell davon.

Auch Hongkongs Währung ist gegenüber dem US-Dollar stark überwertet. Doch das nehmen die Chinesen in Kauf: Die Dollar-Bindung gilt als wich-

tigstes Stabilitätssymbol für den Finanzplatz Hongkong; sie sorgte dafür, daß das kapitalistische Hongkong nach der Rückgabe an China am 1. Juli einen erstaunlich reibungslosen Start hinlegte. Das Horrorszenario einer massenhaften Kapitalflucht – zuvor oft weidlich ausgemalt – fand nicht statt.

Das könnte sich nun allerdings ändern, und um so verbissener kämpfen Hongkongs Währungshüter gegen die Abwertung. Damit treiben sie die Zinsen kräftig nach oben, und das wiederum schadet vor allem der Immobilienbranche und den Banken, von denen Hongkongs Reichtum abhängt. Verschreckt stießen Anleger die Aktien dieser Unternehmen vergangene Woche ab.

Doch Hongkong hat kaum eine andere Wahl. Das glaubt auch George Soros. Ausgerechnet der amerikanische Devisenspekulant, den asiatische Politiker wie Malaysias Premier Mohamad Mahathir für die asiatische Währungskrise verantwortlich machen, setzte sich kürzlich für einen stabilen Hongkong-Dollar ein. Dessen Vorteile, so Soros, überwogen die Nachteile einer Überbewertung gegenüber dem US-Dollar.

Auch sonst hat Hongkong im Kampf gegen die Abwertung bessere Chancen als andere Tiger: Die Ex-Kronkolonie hat Devisenreserven von rund 80 Milliarden US-Dollar angehäuft. Hinzu kommen die Reserven der chinesischen Notenbank in Peking von 120 Milliarden Dollar. Schon vor der Rückgabe Hongkongs an China im Juli drohte Peking, die eigenen Reserven notfalls zur Verteidigung des Hongkong-Dollars einzusetzen.

Selbst wenn Hongkong den Verfall der eigenen Währung abwehren kann, wird dies die allgemeine Flucht der internationalen Anleger aus Asien kaum stoppen. Das amerikanische Investmenthaus Morgan Stanley empfiehlt seinen Kunden bereits, den Anteil asiatischer Aktien an ihren Wertpapier-Depots von zwei Prozent auf null zu reduzieren.

„Das Vertrauen der Investoren ist dahin“, sagt Ökonom Masaki Shiroyama von Nikko Research in Tokio. „Die neuen Anlageziele heißen USA und Südamerika.“

worden ist und der viele Leute in die Armut getrieben hat. Er ist ganz sicher nicht einer der harmloseren Menschen auf dieser Welt.

SPIEGEL: Wenn er hier vor Ihnen säße, was würden Sie ihm sagen?

Mahathir: Seien Sie doch nicht so habgierig, mein Herr! Denken Sie auch mal an andere Leute, nicht nur an sich selbst.

SPIEGEL: Soros ist Jude, das hatten Sie mehrfach erwähnt, als spiele das für seine Beurteilung eine Rolle.

Mahathir: An diesem Spiel sind Juden und Nichtjuden beteiligt. Nur eines treibt sie: die Gier. Wenn sie reich sind, werfen sie irgend jemandem ein paar Dollar hin und halten sich dann für sehr großzügig.

SPIEGEL: Sie sprachen jüngst von einem „jüdischen Fahrplan“, einem Komplott gegen Malaysia. „Wir sind Muslime, und die Juden sind nicht glücklich über muslimischen Fortschritt“, zitierte Sie die malaysische Nachrichtenagentur.

Mahathir: Dies ist nicht allein meine Meinung, alle Muslime sind dieser Ansicht. Aber wenn ich so etwas sage, bin ich noch lange kein Antisemit. Ich habe dem israelischen Kricketteam erlaubt, in Malaysia zu spielen, Juden dürfen hier studieren. Damit habe ich unter den Muslimen, die solche Leute nicht im Land haben wollen, Popularität eingebüßt.

SPIEGEL: Sie haben erklärt, Devisenhandel an sich sei „unmoralisch“. Sie wollen ihn in Zukunft stärker kontrollieren. Was planen Sie konkret?

Mahathir: Es muß Regeln geben, die nicht allein von den Händlern geschrieben werden. Die können für Spekulationsgeschäfte zum Beispiel das 20fache ihres Kapitals von den Banken leihen. Das macht sie sehr

